Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **2 (1902)**

Heft 45

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

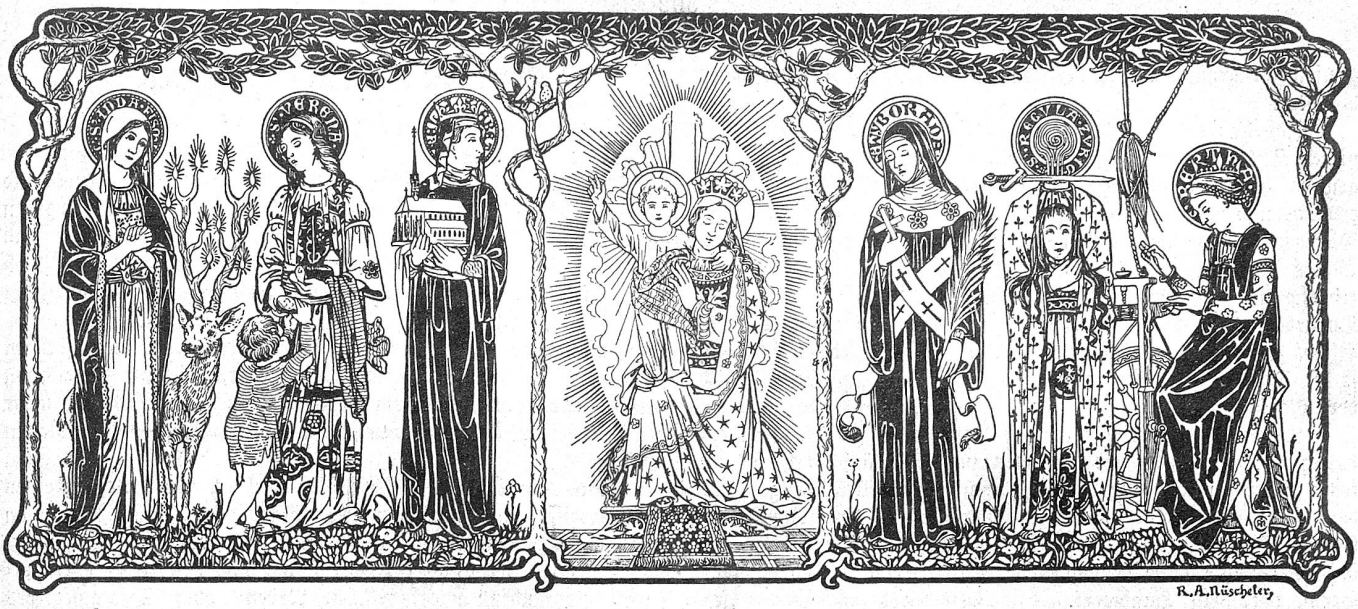
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 45. **Solothurn,** 9. November 1902. **2. Jahrgang.**

Ein Brief.*

(Von Isabelle Kaiser.)

Liebe Freundin! Warum fragst du mich um meine Meinung über die Frauenfrage? Lösest du sie selbst nicht täglich in der schlichtesten, heiligsten Weise, wenn du deinem Gatten das Vespermahl bereitest, deines Kindes Schularbeiten übersiehst und abends mit ihnen ein Vaterunser betest?

Du glaubst wohl, weil ich selber nicht heiratete, und weil meine Kunst mich aus der engbegrenzten Spähre des Weibes herauszutreten zwang, soll ich im Heerlager der Rebellen, der Neuerer, nach Halbmannhaftigkeit Strebenden stehen!

Wie du dich irrst, Maria!

Nicht ich habe meinen Beruf, sondern mein Beruf hat mich erwählt. So ergeht es schier allen Frauen, die freiwillig aus dem warmen Thätigkeitskreis der weiblichen und mütterlichen Fürsorge treten. Sie thun es nur, wenn eine mächtige innere Bestimmung oder der Kampf ums Dasein sie dazu zwingt mit glühenden Händen.

Ich bin von denen, die das Weib lieber am Spinnrad als am Seciertisch, an der Wiege, als auf dem Katheder sehen . . . . schon aus ästhetischen Rücksichten. Aber soll uns eine Epoche, wo der Fortschritt am Webstuhl der Zeit geschäftig steht, immer nur am Spinnrocken sehen?

Wir müssen mit unserer Zeit schreiten . . . weil wir die Mütter der Zukunftsmänner sind . . Wenn die Zeit vorüberrast, ziemt es sich nicht mehr, daß wir, wie weiland die gute Königin Bertha, auf einem weißen Zelter spinnend durch die Gaue reiten, oder wie Penelope ewig weben und nachts die Arbeit des Tages wieder zerstören.

Wir müssen unsern Brüdern schaffend zur Seite stehen. Es ist ein müssiges Thun, über die Gleichwertigkeit der Geschlechter oder die Unebenbürtigkeit der Frauen zu streiten. Es herrscht in dieser Frage die größte Uneinigkeit unter den Denkern und Philosophen aller Zeiten. Die einen bezeichnen die Frau als die Pforte der Hölle, und die andern rufen: „Die Frau ist eine Religion!" Die einen sprachen ihr sogar die Menschenwürde ab, und ein Cato rief den Römern zu: „Den Augenblick, wo die Frauen anfangen, euch gleich zu sein, werden sie über euch sein!"

Ich glaube, meine Freundin, daß der Geist bläst, wohin es ihm gefällt, und daß die Seelen geschlechtslos sind. Doch wie unzählig steht in der Weltgeschichte das Heer der „männlichen Geistesheroen gegenüber der kleinen Konstellation leuchtender Frauennamen!

Es ist wahr, daß bis in die Neuzeit, selbst wenn Frauen eine den Männern ebenbürtige Intelligenz besaßen, dieselbe wenig entwickelt wurde. Dessenungeachtet bleiben die Männer die Welteroberer, die Städteerbauer, die Fürsten aller Künste, die Förderer der Wissenschaften, die Verkünder der Religion . . . Die Priorität des schöpferischen, erfinderischen Geistes wird stets den Männern gebühren, und keine kluge Frau wird sie ihnen streitig machen, sondern stolz sein, daß dem so ist. Sollen wir nicht stets den Männern gegenüber gleichsam mütterliche Gefühle hegen? . . . Unsere Gedanken werden durch die Männer, die unsere Söhne sind, zu Thaten, unser Blut macht ihre Kraft aus, unsere Liebe spornt sie zum Heldenmut.

Alle Frauen hegen mehr oder weniger den Wunsch, Frau und Mutter zu werden, denn sie dursten und hungern alle nach Aufopferung. Alle sind berufen, doch nicht alle auserwählt.

Die Zeit des Märchens ist nicht mehr unsere Zeit: Aschenbrödel soll nicht am Herde harren und die Erbsen aushülsen, bis daß es dem Prinzen beliebt, des Weges zu kommen . . . Aschenbrödel soll ihm schaffend entgegengehen. Schreiten soll es mit den kleinsten Füßen über die rauhen Pfade und thätig ein-

* Aus einem von der „Kölnischen Volkszeitung" veranstalteten Preisausschreiben für Beiträge in ihrer Rubrik „Aus der Frauenwelt" ist Frl. Isabelle Kaiser mit dem ersten Preis bedacht hervorgegangen unter 248 Bewerbern.

greifen im großen Werke der Barmherzigkeit, im Kampfe gegen die Not.

Jahrhundertelang durfte Dornröschen seine Zeit mit unnützen Träumereien verschlafen, dieweil sein Haus voll Spinngewebe hing. Heutzutage ist Dornröschen zu geistigem Leben erwacht und wirkt in seinem Reiche . . . weckt die schlummernden Dienerinnen, die trägen Hausgeister, schlägt die Fenster auf im Schloß der Zukunft, daß freie Luft und Sonne in die dumpfe Abgeschlossenheit dringe, und kommt der Ritter seiner Liebe, Dornröschen geht mit sehenden, gläubigen Augen auf ihn zu. Bleibt er aus oder gewinnt er seiner Herrin Liebe nicht, nun so ist Dornröschen doch wach und schafft als nützliches Glied der Menschheit . . .

Darum liegt etwas Schönes, Befreiendes in der Frauenbewegung; sie erzieht die Mädchen zur Selbständigkeit, sie erkennt jeder Frau das Recht zu, nach ihren Befähigungen aus dem häuslichen Kreise zu treten und sich in den Dienst der Gemeinnützigkeit zu stellen. Die Mädchen sollen, soweit sie im Elternhause keine erschöpfenden Pflichten haben, durch einen Beruf oder ein Handwerk, so bescheiden es auch immer sei, selbständig werden, auf daß sie freie Wahl haben, wenn der Mann werbend an sie herantritt. Glücklich die Frau, die sich in Arbeit und Denken zur Genossin ihres Mannes ausbilden kann . . .

Eine geistig erreichte Höhe schließt keine Tugend der Weiblichkeit aus. Seneca sagt von den Frauen: „Sie haben gleiche Kraft und gleiche Fähigkeiten zu dem Edlen. Sie dürfen nur wollen.“ Seit einigen Jahren wollen sie. Sie folgen der Ermunterung Schleiermachers: „Laß dich gelüsten nach der Männer Bildung, Kunst, Weisheit und Ehre!“ Die kommenden Jahrhunderte werden entscheiden, wem der Sieg verblieb . . . Wir stehen noch mitten im Kampfgewühl, uns fehlt der klare Ueberblick . . .

Der Sieg aber, Maria, bleibt stets beim Weibe, das statt Waffe, Pinsel oder Feder ein Kind im Arme hält. . . . Das ist sein Meisterstück in der Kunst, Frau zu sein. Dies erkenne ich als das Glück und die Bestimmung des Weibes, wenn ich selber dies Glück nicht genossen und diese Bestimmung nicht erfüllte. . . . Ich glaube, daß jede Frau ihrer innern Stimme folgen muß, die laut genug ihre Rechte fordert. „Denn auch in Frauen wohnt der Genius.“ . . . und meine Stimme, liebe Freundin, führte mich nicht in die Arme eines geliebten Gatten, sie hieß mich an der Sache Gottes, an der Herbeiführung seines Reiches mitarbeiten auf dem Felde der Kunst. . . .

Es muß auch Frauen geben, die ausgehen, um ihre Schwestern zu wecken, und für sie zu schaffen, so lange es Tag ist. Es muß auch Frauen geben, die aus Reih und Glied treten, und sich mitten im Kampf ins Vordertreffen stellen, um ihren Schwestern eine Gasse zu öffnen.

Du aber, meine Freundin, glückliches Glied aus dem friedlichen großen Heer der Frauen, die treue Hüterinnen des Nestes bleiben, du bist mir die Verkörperung des Idealweiblichen; die Frau nach der Schrift, die holdselig ist wie ein Reh, die gehet mit Wolle und Flachs um und arbeitet gerne. Die Frau, von der es heißt: „Ihre Söhne kommen auf und preisen sie selig . . . und ihr Mann lobt sie . . .“

Ja, meine Maria, du hast den besten Teil erwählt und er wird nicht von dir genommen.

Und wenn du heute Abend auf deines Kindes Stirn das Zeichen des Kreuzes machst und seine Augen dich in seliger Liebe anstrahlen, sage mir, ob du dieses Haupt um den Ruhm einer Heerführerin wie Deborah, einer Städteerbauerin wie Semiramis oder einer Künstlerin wie Sappho tauschen möchtest!

Ein gefährlicher Pfad.

(Von J. B.)

Zur Ehre der Menschheit nehme ich an, jeder Vater und jede Mutter streben darnach, Glück und Wohlergehen ihrer Kinder nach Kräften zu fördern, dagegen Unglück und Unheil von ihnen möglichst abzuwenden. Schade nur, daß diesem so edlen Streben gar oft die Einsicht, oder wenn nicht die Einsicht, doch der feste, konsequente Wille fehlt!

Wie oft, wenn man nur irgendwie Gelegenheit hat, sich im Leben umzusehen, sieht man da und dort, wie zur Erreichung dieses Zieles und zwar vom stolzen Salon bis herab zum mehr als bescheidenen Kämmerchen, verkehrte Wege eingeschlagen werden.

Aus dem Wirrsal dieser Pfade will ich für heute nur einen herausgreifen, der nach gemachter Beobachtung und Erfahrung in wahrhaft Besorgnis erregender Weise vor mir liegt; ich meine den breiten Pfad der Genußsucht und den in diese Hauptstraße einmündenden gefährlichen Neben- oder Seitenweg des Naschens. Ich nenne diesen Seitenpfad der Genußsucht einen gefährlichen, da er in seinen Anfängen nur so allmählig und kaum merklich von dem rechten Pfade ablenkt, in seiner Fortsetzung aber für die darauf Wandelnden so vielseitig folgenschwer wird: er ist um so gefährlicher, als von jener Instanz aus, die in erster Linie gegen diese üble Angewöhnung kämpfen sollte, dieselbe entweder selbst großgezogen und begünstigt oder, deren Tragweite mißkennend, nicht energisch unterdrückt wird.

Es ist wirklich bemühend, wie gleichgültig es meist aufgenommen wird, wenn die natürlichen Erzieher auf diesen Fehler ihrer Kinder aufmerksam gemacht werden; man läßt ihn passieren, als etwas Geringfügiges und Selbstverständliches oder Normales, insofern die ökonomischen Verhältnisse es gestatten. In engern pekuniären Verhältnissen antwortet oder denkt wohl so eine zärtlich sein wollende Mutter: „Es wird doch meinem Kinde auch erlaubt sein, etwas Gutes oder Süßes zu genießen, wenn es ein paar Centimes besitzt, die ja ohnehin nicht weit reichen; andere Kinder kommen viel öfter zu solchen Genüssen.“ Man gibt sich so leicht der Hoffnung hin, wenn die Kinder größer und verständiger seien, höre das Naschen von selbst wieder auf.

Nein, arme, blinde Mutter, das hört nicht auf; euer Mädchen wird es je länger, je ärger treiben, bis Magen, Gesundheit und Frohsinn ruiniert sind, abgesehen von vielen andern traurigen Folgen; euer Knabe, der wird frühe genug den Zucker- und Chokoladestengel mit Cigarre, Pfeife, Bier- und Weinglas vertauschen und auf diese Art Geld und Gesundheit in Rauch aufgehen lassen; genußsüchtig aber sind beide, und wo die Genußsucht Wurzel faßt, zur Leidenschaft heranwächst — wie bald ist das geschehen — kennt sie nicht Ziel und Grenze mehr, schaut ebenso wenig auf den Ausgang, als auf die Art und Weise, wie sie die Mittel zur Befriedigung derselben herbeischafft. So bilden die braunen Täfelchen, Zeltchen, Quittenwürstchen, Orangen, der Drops 2c. und wie die Schleckereien alle heißen, den Anfang, aus dem schließlich der Ruin von Gesundheit Wohlstand und Glück des Einzelnen wie ganzer Familien resultiert. O, bedächte das doch eine jede Mutter, wenn sie zur Beschwichtigung ihres kleinen Schreihalses demselben eine Süßigkeit in den Mund steckt, wenn sie eine gute Leistung ihres Töchterchens am besten mit einer Naschereien zu belohnen meint oder gar durch Versprechen von Zuckerwaren ihre Kinder zum Gehorsam anhalten will.

Schon in der Schule tritt der Unterschied zwischen Kindern, die in dieser Hinsicht in geordneten, und solchen, die in ungeordneten Verhältnissen leben, zu Tage: Es ist Vormittag; da sitzen zwei Mädchen; das eine folgt fleißig dem Unterricht und bethätigt sich selbst auf jede Weise daran; kommt die Pause, so wird mit gutem Appetit ein Stück Brot verzehrt, dazu vielleicht eine Beilage von Fleisch; oder es wird ein Ei getrunken, was alles am Platze ist; denn so lange die jungen Leute, nament-

lich schwächer angelegte Naturen, wachsen, bedürfen sie mehr und öfterer Zufuhr von Nahrung, als die Erwachsenen. Zudem wird das Frühstück von Schulkindern oft nur halb genossen, und ein zu langes, wenn auch unbewußtes Hungern ist dem jugendlichen Körper schädlich und hat Blutarmut und Abmagerung zur Folge. — Wenden wir uns zum andern Mädchen! Es ist zerstreut, nimmt an Unterricht und Arbeit nicht regen Anteil, sieht abgemattet und gelangweilt aus, klagt über Kopf- und Magenweh. In unbewachten Augenblicken aber führt es die Hand in die Tasche und von da zum Munde, und kommt die Pause, dann wird trotz Verbot, möglichst geheim, wie auch nach Schluß der Stunden, mitgebrachtes Zuckerzeug in kaum glaublicher Menge verschmaust. Wo das Geld hiefür hergenommen wird, ist mir ein Rätsel, und wie am Mittag die bürgerliche Kost — Suppe, Fleisch und Gemüse — schmecken wird, kann man sich denken. Ist ein solches Geschöpf so weit, dann kommt der ärztliche Entlastungsschein von diesem und jenem Fache wegen Schwäche und Blutarmut und gewiß nicht ohne Grund; aber dem Uebel sollte von der Wurzel aus gesteuert werden. Damit will ich keineswegs sagen, daß alle schwachen und schonungsbedürftigen Kinder naschen, sondern nur, daß alle Gewohnheitssünder dieser Art es bis zu jenem Punkte und noch weiter bringen können. Oder, wo wird ein Kind, das von Jugend auf nur seinen Gelüsten folgte, später, wenn die Stürme des Lebens in die Versuchungen oder auch nur die Pflichten eines reifern Alters an dasselbe herantreten, Energie, Willenskraft, Selbstbeherrschung und Entsagung hernehmen?

Gar oft trifft, wie schon angedeutet, die armen Kinder selbst der kleinste Teil der Schuld. Oder soll man jenes schwache, blutarme Mädchen für den Fehler verantwortlich machen, dessen Mutter mir erklärte: „Ich darf sagen, dieses Kind habe ich nur mit Chocolade und Mandeln aufgezogen" und meinte, wunder wie zärtlich und vorsichtig sie zu Werke gegangen.

Abgesehen von dem vorhin vermeldeten großen physischen und moralischen Schaden, ist gewiß auch die ökonomische Seite dieser mehr als bloß übeln Gewohnheit in Erwägung zu ziehen; bei einigem Nachdenken kann man sie wahrhaft nicht unterschätzen, und da Zahlen eine Sache am sichersten und positivsten beweisen, so nehmen wir eine mit fünf Kindern gesegnete Familie an; jedes Kind vertrödelt täglich nur 10 Cts. — was für ein richtiges Leckermäulchen als Minimum angenommen werden darf — so macht das Ergebnis einer Woche Fr. 3. 50, eines Jahres Fr. 182 und stellt sich somit in sieben Jahren die schöne Summe von Fr. 1274 ohne Zinsberechnung heraus; da darf man doch wahrhaftig nicht mehr von Kleinigkeiten und Unbedeutendem reden.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Frauenwelt im Dienste des Katholikenvereines.

In der sehr angeregten und interessanten Delegiertenversammlung vom 21. Oktober 1902 in Luzern ist den Mitgliedern des schweizerischen Katholikenverein wieder manch erhebendes Wort, aber auch manch praktischer Wink geworden. Immer gerne lauscht man dem mündlichen Berichte über die Vereinsthätigkeit des letzten Zeitabschnittes, denn hier fällt für den aufmerksamen Hörer immer ein Körnlein nützlicher Anregung ab. Der Hochw. Herr Pfarrer Peter hat uns zum Schlusse seiner verdankenswerten Thätigkeit noch schöne Bilder regen Vereinslebens vorgeführt, wobei besonders dem Lande des hl. Gallus ein wohlverdientes Ehrenkränzlein gewunden wurde. Dort ist nämlich der schweizerische Katholikenverein nicht bloß sehr zahlreich, sondern seine wohlbesuchten Versammlungen nehmen in der Reihe dieser Art von Vereinshebung den ersten Rang ein. Dort wird mit Eifer und mit Freuden für die katholische Sache gearbeitet. Ganz im Vertrauen ging denn auch die Rede, es sei solch lobenswertes Streben vor Allem den großen Bemühungen der tit. st. gallischen Geistlichkeit und mancher eifrigen weltlichen Mitglieder, aber auch der Sympathie der werten Sankt-Gallerinnen für den Katholikenverein zu verdanken. — Gewiß dem mag so sein. Ehre wem Ehre gebührt! Was aber die Ostschweiz zustande bringt, das sollten deren übrige Landesteile doch auch erreichen können! — —

Wohlan ihr katholischen Frauen und Jungfrauen des schönen Schweizerlandes — nehmt euch ein Beispiel an euern geehrten Schwestern im Lande des hl. Schweizerapostels Gallus. Werdet auch eifrige Mitglieder des schweizerischen Katholikenvereins und bemüht euch Andere dafür zu gewinnen. In einer Zeit, wo die Feinde der katholischen Kirche sich immer enger scharen, um unser höchstes Gut, den hl. katholischen Glauben zu bedrängen, da gilt es, sich mutig und taktvoll für denselben zu wehren.

Katholische Frauen und Mütter! Werbet vor Allem in der eigenen Familie für unsern schönen Verein, damit der Gatte und die erwachsenen Söhne und Töchter demselben beitreten, oder, wenn sie schon zu unsern Mitgliedern zählen, daß sie sich recht eifrig dabei bethätigen. Haltet das Organ des Vereins — den Schweizer Katholik — der auch so gute Geistesnahrung ins Haus bringt. Er erzählt auch immer viel Interessantes aus Welt und Kirche, bietet auch schöne Artikel über die religiösen Zeitfragen, erzählt auch gerne vom katholischen Leben aus anderen Staaten und bringt fleißig Vereinsnachrichten aus dem eigenen Lager. Der mehr als bescheidene Preis von Fr. 1. 50 per Jahr ist wahrhaftig niedrig genug, um diesem wahren Hausfreunde wöchentlichen Eingang in euer Haus zu gestatten.

Eine große Unterstützung sollte dem Schweizer Katholik durch Vermehrung seines Inseratenteiles werden, der bei der schönen Auflage von über 4000 Abonnenten ansehnlichen Nutzen verspricht. Zudem sind die Inserationspreise bei fortlaufender Auflage ganz außerordentlich ermäßigt.

Auch unsere katholischen Jungfrauen können dem Katholikenvereine zu wahren Förderinnen werden, nicht bloß durch materielle Unterstützung und durch Gewinnung von Mitgliedern, sondern vor Allem durch ihr frommes Gebet.

O ja, ihr Alle, die ihr Zeit und Sinn für den beseligenden Umgang mit Gott habet, betet nicht nur für euch, sondern für alle Menschen, speziell für die Kinder der hl. katholischen Kirche, die dessen mehr denn je bedürfen. Bedenket, daß das fürbittende Gebet so recht eigentlich der Zweck jedes christlichen Lebens ist und daß Gott seine Gnaden der Welt besonders gerne durch die Fürbitte spendet.

Wie schön sagt doch Wilhelm Faber: „Eines der auffallendsten Merkmale von der Göttlichkeit der katholischen Religion ist die Gemeinschaft der Heiligen, Kraft welcher Alles Allen gehört. — — So ist auch die Fürbitte ein echt christliches, also ein katholisches Werk und das ist ein mächtiger Beweggrund, warum wir dieses unschätzbare Vorrecht der wahren christlichen Liebe recht fleißig üben sollen und zwar für Sünder wie für Gerechte, besonders auch für die Bedürfnisse der hl. Kirche."

In der schönen Eröffnungsrede hat Herr Zentralpräsident, Ständerat Wirz am 1. Oktober abhin die Anhänglichkeit der Mitglieder des schweizerischen Katholikenvereins an den hl. Stuhl betont. „Dem verräterischen Los von Rom, rufen wir ein begeistertes Hin zu Rom entgegen", so hallte es laut und klangvoll durch den großartigen Vereinssaal des Hotel Union, aber auch ebenso bewegt in den Herzen der nach Hunderten zählenden Hörer. Und nun, ihr weiblichen Mitglieder und Förderinnen des schweizerischen Katholikenvereins, nehmt euch dieses große Wort zu Herzen. Betet und wirket, damit eure Familien und Verwandte treue Kinder des hl. Stuhles werden und bleiben, dann habt ihr den Zweck des schweizer. Katholikenvereins in seiner höchsten Bedeutung gefördert.

A. v. L.

Durch Weh zum Frieden.

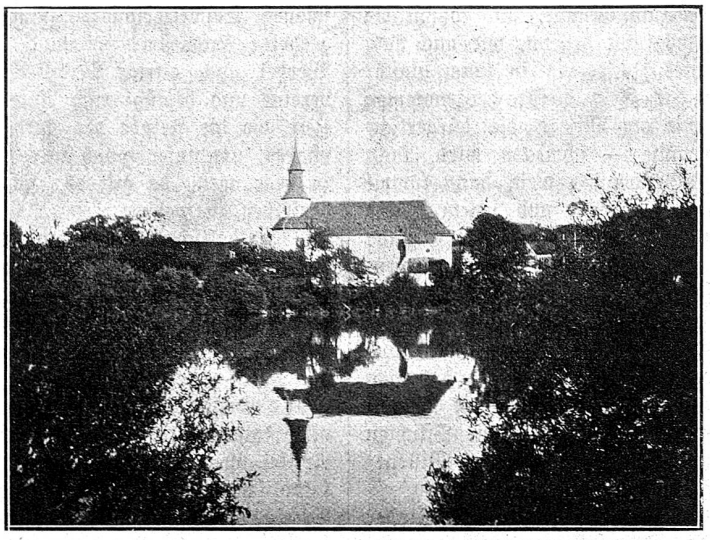
(Nach dem Leben erzählt).

**

Noch einige Hammerschläge und die Politur, — dann ist es fertig, das schönste aller Monumente, das je aus dem Atelier des Bildhauers Robert hervorging. Es war bestimmt zum Grabmale seines Freundes, der in der Blüte der Jahre ein Opfer des Todes geworden. Robert, ein Genie in vollster Bedeutung des Wortes, ein Raphael in der bildenden Kunst, ein Südländer an Phantasie und Gemüt, wußte dem harten Blocke Geist und Leben einzuhauchen. Eine gebrochene Säule, Symbol des geknickten Lebens, bildete den Grundton des Monumentes. Zur Rechten stand ein Engel, der mit dem Zeichen der Erlösung in der Hand, tröstend nach oben wies, während er die andere wie zum Segen erhob. Unter dem leicht erhöhten Namen des Verewigten standen die inhaltsschweren Worte: «Consummatus in brevi explevit tempora multa.» Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht.

So gerne weilten Roberts Gedanken beim hingeschiedenen Freunde, dessen früher Tod ein rätselhaftes Fragezeichen für den Gleichgesinnten blieb. „Warum mußtest gerade du von meiner Seite gerissen werden, du mein einzig geliebter Freund? In deinem Geiste belebten sich deine und meine Ideen; unter deinem Meißel nahmen die edelsten Gedanken Form und Ausdruck an."

Robert hatte indessen noch eine andere Seele gefunden; dieser vertraute er die innersten Herzensfragen an. Es war seine treugeliebte Mathilde, die er vor kaum einem Dritteljahr zum Altare geführt. Mathilde verband mit einem einnehmenden



* * * Mein Friedhof. * * *

Allerseelentag!

Wohl drängt sich die eilende Menschenmenge
Mit Blumen und Kränzen dem Friedhofe zu.
Doch passen des Scherzwortes leichte Klänge,
Der Luxus der Kleider zur Totenruh?
Und all der Grabsteine stolze Pracht
Spricht nur von des Reichtums herzloser Pracht.
Am Grabe noch Prunk, im Tode noch Schein —
Hier möchte ich nicht begraben sein.

Allerseelentag!

Lieb Mütterchen mich einstens führte
Zum Friedhof der Armen, Verlass'nen hinaus.
Der Wind nur strich durch die Halme — ich spürte
Den Hauch des Friedens — nicht Todesgraus.
Kein Denkmal, nicht Zierde, nur Blümchen ich fand,
Gar schmucklos gebunden von Kindeshand.
Auf diesem Friedhofe, arm und klein,
Da möchte ich lieber begraben sein.

Allerseelentag!

Da geh' ich so gerne in einsamer Stunde
Zum Friedhof beim Kirchlein am Aarestrand.
Hier schlummern die Kindlein im stillen Grunde,
Noch nicht entweiht von dem irdischen Tand.
Wie Engelsflügel umweht es mich lind,
Denn hier die Gräber der Engelein sind.
Bei all' diesen Kleinen, unschuldig, rein
Da möcht' ich am liebsten begraben sein.

M. v. B.

Aeußern einen sehr beweglichen Geist und ein tiefes Gemüt. Gegenseitige Liebe und harmonischer Einklang in den wichtigsten Lebensanschauungen versprach beiden eine beglückende Zukunft.

Ein friedlicher Abendhimmel wölbte sich über dem schmucken Flecken R. Der würzige Hauch von tausend Blumen und Blüten erfrischte die Luft. Kosend grüßten das nahe Gestade die Wellen des idyllischen Sees und erzählten vom bunten Wechsel des Lebens. Aus des Künstlers Hofraume, in welchem die Steine in poetischer Unordnung umherlagen, ertönte das rythmische Hämmern und das sägende Geräusch der langgezogenen Feilen. Nicht selten hörte man ein freundlich Wort des guten Meisters an seine rüstigen Gesellen, denn Robert war das Bild jenes trefflichen Meisters, zu dem der Dichter sagt: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.“ Von stolzer Hochwarte erscholl die süße Aveglocke. Der müden Hand der Arbeiter entglitt das Werkzeug und dem gläubig frommen Herzen entrang sich ein kurzes Gebet zur Mutter des Herrn. Ledig seiner Pflicht, trat jeder Geselle seinen Heimweg an. Nur Robert verweilte noch unten bei seinen granitenen und marmornen Vertrauten und hielt mit ihnen sein gewohntes Zwiegespräch. Prüfenden Auges die Arbeit des Tages durchmusternd, blieb er einen Augenblick sinnend stehen vor dem Grabmale seines verstorbenen Freundes. Ihm war, als ob der Engel diesen Abend ganz besonders wehmütig auf ihn niederblickte, als wollte er ihm etwas Geheimnisvolles zuflüstern. Dann ging er gedankenverloren und langsamen Schrittes seiner Wohnung zu.

Mit liebevoller Ungeduld erwartet Mathilde ihren heimkehrenden Gatten. Doch ach! indem sie hoffet, hat sie „Unheil schon getroffen und das Unglück schreitet schnell.“ Ein kugeliger Marmorblock, an den Robert unglücklicher Weise gestoßen, wankt und kommt ins Fallen, ihm nach zwei, drei der schwersten Steine. Noch ist es nicht genug: „Die Schollen rollten Stoß auf Stoß.“ Der junge Künstler liegt machtlos unter dem ungeheuren Steindrucke am Boden. Ein gellender Schrei des Schmerzes drang hinauf an Mathildens Ohr. Sie eilt zum Fenster, blickt hinunter und sieht, was sie zu sehen befürchtet, ihren Robert blutüberronnen unter der steinigen Masse. Stark in der Liebe, stürmt sie hinunter. Mit höchster Anstrengung und heroischer Selbstbeherrschung gelingt es ihr, den schwer Verunglückten von dem gewaltigen Drucke zu befreien. Mit eigener Hand zieht sie den Meißel, der sich beim Falle tief in die linke Schulter gebohrt heraus; ein wilder Blutstrom springt hoch empor und rötet ringsum den Boden. Nach wenigen Augenblicken sind auch Priester und Wundarzt zur Stelle. Mit der größten Vorsicht wird der Bewußtlose auf sein Zimmer ge-

Vor der Pforte.

Von Julius Lohmeier (Bild von J. Büche).

Am Kloster Sankt Steffen,
Im Hof der Abtei,
Am Küchenfenster treffen
Sich morgens die zwei.
Vom Joch steigt er nieder
Im Früh-Sonnenstrahl
Und trägt für die Brüder
Die Milch in das Thal.
Sie holt aus dem Garten
Gemüs' für die Herr'n
Sie plaudern und warten
Am Pförtle dann gern.
Er weiß zu berichten
Von Gams und von Rind,
Sie plaudert Geschichten
Von Haus und Gesind.
Er bringt von der Firne
Den Edelweißstrauß,
Und Aepfel und Birne
Reicht sie ihm zum Schmaus.
Bald nimmt sie der Schwager
Zur Hilfe ins Haus,
Und Klaus wächst zum „Jager“,
Zum schmucken, sich aus.
Und bleibt unsere Jette
So brav und so nett,
Und wenn sie was hätte
Und wenn er was hätt',
Und könnt' er sie leiden,
Und wär' er ihr recht:
Wer weiß, was aus beiden
Dann werden noch möcht'!

tragen. Durch einen tiefen Atemzug gibt sich das verloren geglaubte Leben nochmals zu erkennen. Jetzt schlägt der Todeswunde die Augen auf. Mit schmerzlichem Ausdrucke sucht er den Gegenstand seiner Liebe, seine Mathilde, sein zweites Ich und Leben. Schon hält sie ihn auf blutigem Schmerzenslager innig umschlungen. „Robert, lieber Robert!" waren die einzigen Worte, die sie zu stammeln vermochte. Im vollen Bewußtsein der äußersten Gefahr lispelt er in gebrochenen Worten: „Lebe wohl! Mathilde, lebe ewig wohl! Gott ruft mich! Verzage nicht! Bete für mich! Gott segne dich!" Dann sank er in die Kissen zurück, den Namen Jesu auf den Lippen. Nach wenigen Sekunden war das junge Leben unter den Segensgebeten der hl. Kirche entflohen. Früh vollendet, hatte auch er viele Jahre erreicht.

Mit einem Schlage war die kaum vierundzwanzigjährige Mathilde, die glückliche, vielbeneidete Frau, Witwe geworden. Angesichts der rauchenden Trümmer ihres genossenen und erhofften Glückes verfiel sie in eine unermeßliche Traurigkeit. In dieser Hochflut der Leiden zeigte sich so recht die außerordentliche Tiefe und Zärtlichkeit ihrer Empfindungen und — um mit ihren eigenen Worten zu sprechen, — das Maßlose und Uebertriebene ihrer Gefühle. „Rings um mich sah ich nur Tod und nichts als Tod," sagt sie. „O ewig verhängnisvolle Stunde, die mir meinen Robert entriß, mit ihm war mir alles leicht und angenehm; ohne ihn schien mir das Leben eine unerträgliche Last. Vergebens suchte ihn allerorts mein Auge; vergebens lauschte mein Ohr auf die Worte seines Mundes. Alles umsonst! Nacht, finstere Nacht war's in meiner Seele. Kein Hoffnungsstern schien mir zu winken. Suchten andere mich zu trösten, dann brach der Schmerz mit wildem Ungestüm auf's neue hervor. Ich suchte ja nicht Gott, nicht seinen heiligsten Willen; ich suchte nur mich, nur meinen einzigen Robert, dem ich mit jeder Fiber meines Herzens ergeben war. Die Erinnerung an das verlorene Glück, war für mein Herz ein tiefschneidendes Herz. Glühende Thränen füllten alsdann mein Auge. Unbegreiflich fand ich es, wie andere lachen und sich des Lebens freuen konnten. Dies schien mir grausamer als Tyranei zu sein. Ich selber glich einer lebensmüden Greisin, abgehärmt, gealtert vor der Zeit. Ist es zu verwundern, daß der Körper unter dieser schrecklichen Qual fast zusammenbrach? Er ist ja der Seele getreuester Abdruck, ist die Resonanz der Gemütsstimmungen, engverbundener Leidens- und Schicksalsgenosse meines zerrissenen Innern."

(Fortsetzung folgt.)

Ueberwintern der Topfpflanzen.

Gelbe, rote und rostbraune Blätter fallen zur Erde, rascheln unter den Füßen der Wanderer und mahnen, daß der gestrenge Winter nicht mehr ferne ist.

Im Blumengarten trifft man die letzten Vorkehrungen. Man schafft in soweit Ordnung, als man die abgeblühten Sommergewächse ausreißt, Blütenstengel abschneidet, die Erde umgräbt und düngt. Nachdem der erste Reif die Blüten und Knospen der Dahlien zerstört hat, schneidet man die Stengel 20 bis 25 Centimeter über der Erde ab, gräbt den Wurzelstock aus und bewahrt ihn nach völligem Abtrocknen in einem trockenen Keller. Die zarten Straucharten werden eingebunden, die Rosen „eingegraben" oder gleich den andern zu schützenden Pflanzen mit einer schützenden Decke von Tannenreisig versehen.

Noch steht eine Rabatte voll kräftiger Geranienpflanzen. Was mit denselben thun? — Das Einflanzen in Töpfe ist zeitraubend und wird erfahrungsgemäß nicht gut vertragen. Zudem ist der Platz zum Ueberwintern knapp.

In diesem Falle gräbt man an einem trockenen Nachmittag die Pflanzen aus, bindet sie mit einer Schnur je 3—4 Exemplare zusammen und hängt diese Büschel, die Wurzel nach oben, in einen luftigen Keller. Die Blätter werden dürr, die Zweige welk. In den Wurzeln aber bleibt die Lebenskraft zurück und pflanzt man sie im Frühjahr zeitig ein, werden die weitaus große Mehrzahl neues Leben zeigen. Die Zweige werden wieder Blätter und Blüten bringen.

Die in Töpfen befindlichen edlen und gewöhnlichen Geranien, Fuchsien u. s. w. sollte man nicht im gewöhnlichen Wohnzimmer, sondern in einem andern Raum, dessen Temperatur nicht unter 0° sinkt, aber auch nicht über 10—12° steigt, überwintern. Palmen, Gummibaum, Dracänen lassen sich ebenso überwintern, kommen aber auch gleich Calla, Primel, Alpenveilchen im Wohnzimmer fort. Am besten ist es, wenn man kleinere Töpfe tagsüber zwischen den Vorfenstern und Fenstern halten kann und sie nur bei strengem Frost ins warme Zimmer nimmt. Eine Temperatur von 3—4° ist den meisten Pflanzen über die Winterszeit am zuträglichsten.

Nicht gering ist die Zahl derjenigen Pflanzen, welche in einem gewöhnlichen Keller ganz gut überwintern, vorausgesetzt, daß derselbe nicht feucht und dumpfig ist. Es sind dies meist solche Gewächse, welche in einen völligen Ruhestand treten, die Blätter ganz abwerfen oder immergrüne, steife Blätter haben: Granaten, Feigen, Lorbeer, Oleander.

(Schluß folgt.)

Aphorismen.

Das beste Almosen, das der Mensch dem Menschen geben kann, ist eine angepaßte, nützliche Arbeit.

Regieren heißt, den Schutz aller ermöglichen durch den Schutz der Rechte aller.

W. Kreiten.

Küche.

Gelée von Weintrauben. Die unreifen Weintrauben, die in diesem Jahre wieder so massenhaft an den Stöcken hängen bleiben, sollte man nicht verkommen lassen, sondern ein köstliches Gelee daraus bereiten, zu dem eine Hausfrau das Rezept gibt:

„Die Trauben werden abgeschnitten, die Beeren sorgfältig von den Kämmen gepflückt, alle verdorbenen ausgelesen und die guten in einen Topf gethan und mit wenig Wasser langsam zum Kochen gebracht. Nachdem sie genügend gekocht sind, nimmt man sie ab, läßt sie erkalten, füllt sie dann in einen leinenen Beutel und preßt sie aus. Der gewonnene Saft kommt nun wieder in einen emaillierten Topf, hierauf Zucker hinzu, dann wird das Ganze langsam unter beständigem Abschäumen zu einer honigähnlichen Maße genügend dick eingekocht. Der Zuckerzusatz richtet sich nach der Beschaffenheit der Trauben. Ich brauchte bei meinen unreifen, sauren Trauben für 1 Liter Saft 300 Gr. Zucker, bei vollständig reifen, süßen Trauben wird kein Zuckerzusatz erforderlich sein. — Andere Zusätze sind überflüssig. — Im übrigen ist die Behandlung dieselbe wie bei anderem Obstgelee. — Sehr vorteilhaft ist es auch, den Saft mit dem aus süßen Birnen gepreßten Safte zu mischen."

Frankf. Prakt. Ratgeber.

(Zu Frage 45) **Macaroni au gratin.** Die Macaroni werden in Salzwasser weich gekocht, das Wasser abgegossen und die Macaroni mit kaltem Wasser abgekühlt. Hierauf werden sie in eine Email- oder Kochplatte eingefüllt und zwar je eine Lage Macaroni, dann etwas geriebenen Käse und kleine Scheibchen Butter, dann werden 2 Eier mit etwas Milch verquierlt und daran gegossen. Schließlich streut man noch etwas Paniermehl darüber. Der Auflauf wird im Ofen gebacken bis er auf der Oberfläche leicht gelblich ist. Er wird mit gekochtem Obst serviert.

Die Macaroni können auch, nachdem sie weich gekocht und abgetropft sind, in die Bratpfanne mit genannten Zutaten vermengt und in derselben ungefähr 1/4 Std. passiert werden, bis sie leicht gebraten sind. A. W.

Die junge Hausfrau pflegt in nicht geringer Aufregung zu sein wenn sie zum erstenmal Gäste empfängt und sei's auch zu kaltem Abendbrod. Mitfühlend möchten wir ihr einige Rezepte für kalte Küche mitteilen:

Falsche Krebse: In einem Mörser stoßt man 1/4 Kg. Gloucesterkäse, vermischt ihn mit 1/2 Theelöffel voll Liebigs Fleischextrakt, 50 bis 60 Gr. Krebsbuttter, 1 Löffel voll Estragonessig, 1 Löffel voll Olivenöl, einem halben Theelöffel voll Senf, Salz und Pfeffer und füllt die Masse in konservierte Krebsschalen. Die Mischung hat einen pikanten, krebsähnlichen Geschmack.

Kalte Fleischschüssel. In eine große flache Fleischplatte legt man von Lyonerwurst ein Kreuz, so daß immer ein Rädchen das andere halb bedeckt. Die vier Felder füllt man mit kalt aufgeschnittenem Kalbsbraten, Schinken, Salami und feiner Zunge, umkränzt die Schüssel mit Petersilie und Citronenachteln und kalter Fleischgelee.

Frau Marie.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 44. Bin nun schon seit mehr als einem Jahre im Besitze einer Waschmaschine, und kann Ihnen daher aus eigener Erfahrung dieselbe als sehr praktisch empfehlen. Sie fragen weiter, ob etwas erspart werden könne mit dieser Maschine? Wenn in einem Tage so viel geleistet wird als sonst in zweien, so ist schon eine große Ersparnis an Zeit, sowohl als am Holz.

Anfänglich wird Ihnen der Gebrauch nicht so sehr imponieren, indem man noch unbeholfen ist. Deßwegen aber den Mut nicht verlieren, das zweite Mal wirds schon besser gehen und man wird von einmal zum andern wieder neue Vorteile entdecken.

Was Zuthaten zum Waschen anbetrifft, wie Schmierseife, Soda, Fettlaugen u. s. w., kann und soll nicht gespart werden, denn die Maschine kann das nicht ersetzen, wohl aber das beschwerliche Reiben, da gibts keine wunden Finger mehr.

In Bezug auf das System kann ich Ihnen nur dasjenige empfehlen, das ich kenne, nämlich das Schmid'sche. Zu beziehen nur bei Herrn Mäder z. goldenen Rad St. Gallen.

Eine Auswindmaschine gehört unbedingt dazu, sonst ist die Einrichtung nur halb. Herr Mäder wird Ihnen gerne einen Prospekt gratis zusenden.

E. R.

Auf Frage 44. Eine Freundin schreibt mir: „Ich kam von meinen Ferien zum Getreibe der Herbstwasche heim, was in Anbetracht des unbeständigen Spätherbstwetters und des Streikes der Wäscherinnen als keine Kleinigkeit zu betrachten wäre. Mit der Anschaffung einer Waschmaschine hatte ich den Zorn der Wäscherinnen auf mich geladen, sodaß mir keine kommen wollte. So machte ich denn die Wäsche mit meiner Magd allein und zwar in einem Tag, wo wir sonst mit den Wäscherinnen immer zwei brauchten. Die Waschmaschine bietet eine große Erleichterung und freut es mich, seit ich eine solche besitze, immer die Wasche anzugreifen, während dem sie mir vorher lästig war."

Eine Abonnentin.

Auf Frage 46. Verlangen Sie einen Prospektus von Gebrüder Ackermann, Tuchfabrikation Entlebuch, dort wird aus alter Wolle und Wollresten solides Halbtuch verarbeitet.

Schw.

Fragen:

Frage 49. Welche Abonnentin mit kleinerem Geschäft (Mercerie, Wollwaren 2c.) wäre geneigt auf kommende Festzeit kleinere Papeterien, Karten 2c. in Kommission zu nehmen gegen angemessene Provision? Nur solide Personen werden berücksichtigt. Nicht Verkauftes wird zurückgenommen, also ist Risiko ausgeschlossen. Frankierte Anmeldungen bei der Redaktion.

F. S.

Briefkasten der Redaktion.

Sendung aus L. verdankend, melde noch zu weiterer Orientierung anderer Bereitwilliger, daß unter „Blezen" nicht bloß Abschnitte verstanden sind, sondern Stoffresten, aus denen sich noch größere oder kleinere Kleidungsstücke, oder Wäschegegenstände verfertigen lassen, bei deren Anfertigung freilich das Zusammensetzen nicht gescheut wird. Sollten viele Abonnentinnen kleinere Abschnitte von Wollstoffen einsenden so könnte daraus Stoff für Arme gewoben werden und ergäben unbedeutende Kleinigkeiten schließlich manches gute Stück. Welche Abonnentin will diese Sammlung an die Hand nehmen?

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Dr. Valvassori-Peroni ein bekannter Kinderarzt in Mailand, schreibt: Die Galactina ist unstreitig ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel, das beste unter den Kindermehlen. (146⁴

(5430) **Rausch's Haarwasser** 188

das beste Pflegemittel der Haare gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Wo nicht erhältlich direkt durch

J. W. Rausch, Emmishofen.

Vergessen

Sie nicht bei Bedarf in

Damenkleider-Stoffen

oder

Herrenkleider-Stoffen

unsere neue reichhaltige **Musterkollektion** für die Herbst- und Wintersaison **franko** kommen zu lassen

Sehr **billige Preise** und stets **Neuheiten.** (82⁰)

Wormann Söhne

BASEL

Aeltestes Versandgeschäft

MISSION.

Töchter aus guten Familien, welche sich dem Dienste des göttl. Herzens weihen wollen, finden Aufnahme bei den **Carmelitessen, Dienerinnen vom göttl. Herzen Jesu.** (43¹²)

Adr.: Josefsheim St. Anna, Tilburg, Holland.

Dr. Wander's Malzextrakte (124⁰⁰)

36jähriger Erfolg. — **Fabrik gegründet: Bern 1865.** — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt rein, reizmilderndes u. auflösendes Präparat bei Kehlkopf-, Bronchial-Lungenkatharrhen	Fr.	1. 30
Malzextrakt mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenaffektionen	„	2. —
Malzextrakt mit Jodeisen, gegen Skrofulose bei Kindern und Erwachsenen, vollkommener Leberthranersatz	„	1. 40
Malzextrakt mit Kalkphosphat, bei rhachitischen und tuberkulösen Affektionen. Nährmittel für knochenschwache Kinder	„	1. 40
Neu! Malzextrakt mit Cascara Sagrada, leistet vorzügliche Dienste bei chronischer Verstopfung und Hämorrhoiden	„	1. 50

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Hausierer werden nicht gehalten.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals (45²⁶)

H. HINTERMEISTER

in Küsnacht-Zürich

werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektuiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung

Filialen u. Dépôts in allen grössern Städten u. Ortschaften der Schweiz

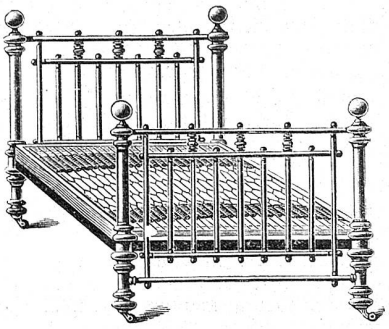
Hausierer werden nicht gehalten.

Gesucht (145)

eine **tüchtige Weissnäherin.** Sich zu wenden an

Schwestern Gubser, Broderiegesch.
Alpenstr. 9, LUZERN.

Suchen Sie Stellen für weibliches Dienstpersonal, oder haben Sie solche zu vergeben, inserieren Sie in der „Schweizer katholischen Frauenzeitung."



Die **Stahl-Springfeder-Matratze**

Marque Déposée Stern

hat sich von allen Systemen als das vollkommenste bewährt. Sie besitzt **eine vorzüglich regulierte Elasticität,** wie sie keine andere Matratze aufweisen kann, **entspricht allen Anforderungen der Hygiene** und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. — Zahlreiche Referenzen. — Prospektus, sowie auch Album über (Za. 1644 g) (49²⁴)

Eiserne u. Messing-Bettstellen

von besonders feiner Ausführung, versendet auf Verlangen der Fabrikant:

H. HESS, Pilgersteg-Rüti (Kt. Zürich).

Spielwaren
Spezialität
FRANZ CARL WEBER
62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
ZÜRICH
(1067)

St. Ursen-Kalender 1903.

Jubiläumsausgabe — 50. Jahrgang.

Mit einem prächtigen Titelbild: **Belagerung von Solothurn 1318,** sowie einem Doppelbild: **Die erste Eisenbahn, 35** prächtigen **Illustrationen** und reichem Inhalt.

Wir entnehmen demselben: Des St. Ursenkalenders 50. Jahrgang. — Weltchronik. — Grossmütig und treu — Die Ritterburgen im Kt. Solothurn. — Aus dem Zeughause in Solothurn. — Oskar Hirt und Jos. Hirt, Major. — Das Trineli von Meglisalp. — Die Madonna de Baldachino. — P. Heinrich Hürbi O. S. B. — Vor ... Jahrhunderten. — Papst Leo XIII. — s'Werch. — Der Riedholzturm in Solothurn. — Kanzler Josef Bohrer. — Wohlthätigkeit im Kt. Solothurn. — Das Mägdeheim zu Solothurn. — **Schweizerischer Totenkalender — Vollständiges Märkteverzeichnis.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. **Preis 40 Cts.** **Wiederverkäufer** erhalten hohen Rabatt.

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Leberthran-Emulsion

(135

Stern- Marke.

Vorzügliches, wohlschmeckendes Präparat v. Aerzten empfohlen

Preise inklusive 1 Schachtel Pfeffermünz-Bonbons: 1/1 Flac. 4 Fr.; 1/2 Flac. 2 Fr.

Zu haben in den Apotheken.

Wo kein Depot, wende man sich um kostenfreie Nachnahme-Sendung zu obigen Preisen an:

Sauter's Laboratorien, A.-G., GENF.

Zum Heilen von **Wunden,** Wundsein der Kinder, Geschwüren, **Fussschweiss, Fussbrennen, wunden, schmerzenden Füssen, Wolf** etc., rauher, aufgesprungener Haut und Lippen, entzündeten Augenlidern, Ausschlägen aller Art, Haemorrhoiden gibt es nichts besseres als die absolut ungiftige und reizlose (5⁰)

Okics Wörishofener

Tormentill-Crême.

Preis **60 Cts.** die Tube; Fr. 1.20 die Glasdose in Apotheken und Droguerien. 9

F. Reinger-Bruder, Basel.

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder-** und **Bettwäsche, Taschentücher** u.s.w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man verlg. die Musterkoll. von (136⁵²

R. Mulisch, Broderie zur Flora, **St. Gallen.**

ලංකාවේ තේ
CEYLON TEA
(75¹²)

Ceylon-Thee

sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar

	per engl. Pfd.		p. 1/2 kg	
Orange Pekoe	Fr.	4.50	Fr	5.—
Broken Pekoe	„	3.60	„	4.—
Pekoe	„	—.—	„	3.60
Pekoe Souchong	„	—.—	„	3.40

China-Thee beste Qualität.

China Souchong Fr. 3.60 per 1/2 kg
„ Kongou „ 3.60 „

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. — **Muster kostenfrei.** —

Carl Osswald, Winterthur.

St. Galler Stickereien

in schönster und solider Ausführung, stets das Neueste, für Frauen u. Kinder u. Bettwäsche, eigenes Fabrikat, versendet direkt an Private und Weissnäherinnen

J. Engeli, Broderies
St. Gallen, Speisergasse 22.

Gegründet 1888

Verlangen Sie Muster. (139⁶

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.